

Tänzerin

COLIN ROSS

unter denen Bambusröhren verschiedener Stärke als Resonanzböden standen. Am seltsamsten war der Barong, ein Instrument in Gestalt eines Drachenteufels auf Schaukelkufen, das einen besonders tiefen Ton gibt.

Als die Musik aufgebaut war und leise zu spielen anfang, erschien Njgablek. Sie setzte sich vor die Mitte des Orchesters und verhielt sich zunächst völlig unbeweglich. Auf dem Haupte trug sie eine eigenartige Krone: einen hohen und breiten goldenen Stirnreifen, der angefüllt war mit Kabodja-Kambongs, den weissen betäubend duftenden Tempelblüten. Der Kabodja-Kambong steht nur in den Tempelhöfen. Er hat keine Blätter, aber seine Zweige und Äste sind übersät mit weissschimmernden Blüten. Diese Blüten waren innerhalb der Krone der Tänzerin so dicht aneinandergereiht, dass es aussah, als sei sie mit weissem Samt ausgeschlagen. Ihr Duft war so betäubend, dass er in geschlossenem Raume unerträglich gewirkt hätte.

Njgablek sass starr vor der Musik. Sie war nicht wieder zu erkennen. Ihre Augen waren unnatürlich geweitet, das Antlitz wie eine Maske und der ganze Körper von einer hoheitsvollen Starre. Wie jedoch die Rhythmen rascher und lauter wurden, kam Leben in ihre Erstarrung. Bei den Blüten der Krone fing es an. Sie gerieten in unmerkliches Zittern, das verriet, dass der Kopf leise zu schwingen begonnen hatte. Die Schwingungen setzten sich längs der Arme fort, bis die zarten Finger wie die Zeiger eines Seismographen auszuschlagen begannen. Stärker und lauter wurden die Klänge und stärker und rascher begannen Kopf, Arme und Oberkörper rhythmisch zu schwingen, während Leib und Beine wie aus Stein am Boden hafteten. Da, mit



einem dumpfen Schlage des Barong, schnellte sie auf, und der eigentliche Tanz begann. Im Gegensatz zu den meisten orientalischen Tänzen, die in erster Linie ein Tanz der Arme und Hände sind, war es ein Tanz des ganzen Körpers: des Kopfes, der Augen, des Leibes, des Gesässes, der Beine, der Zehen. Wirbelnd, rasend, sich drehend in unnatürlichen Verrenkungen, dass der

geschnürte gertenschlanke Körper wie ein schnellendes Stahlband wirkte. Und dann wieder in getragenen, ruhigen Posen und Gesten. Die Spannung im Zuschauerraum wird bisweilen so stark, dass der eine oder andere in den Ring springt und mittanz. Auch jetzt sprang einer vor. Es war ein besonders grosser und kräftiger Balier, der jetzt die Bewegungen der Tänzerin zu begleiten begann, und neben diesem gewaltigen Manne wirkte das Mädchen noch kleiner und zierlicher, bis uns plötzlich zum Bewusstsein kam, dass das arme Ding todmüde sein musste. Wie Njgablek nach dem Tanz erschöpft auf dem Stuhl sass, war sie wieder das kleine Mädchen von vorhin, dem man niemals die Gestaltung eines religiös-mystisch-erotischen Kunstwerkes zugetraut hätte, wie sie uns ihr Tanz eben noch vermittelte.

